

# Israel Jacobson und das Reformjudentum

Kühne, Gunther

Veröffentlicht in:  
Abhandlungen der Braunschweigischen  
Wissenschaftlichen Gesellschaft Band 63, 2010,  
S.151-166



J. Cramer Verlag, Braunschweig

# Israel Jacobson und das Reformjudentum\*

GUNTHER KÜHNE

Geheimrat-Ebert-Str. 14, D-38640 Goslar

## I. Einleitung

Am 17. Juli 2010 jährte sich zum 200. Mal der Tag der Einweihung der Synagoge in Seesen. Dieses Ereignis ist in zweifacher Weise mit der Geschichte Braunschweigs verbunden: zum einen unter dem Gesichtspunkt der historischen Zugehörigkeit Seesen zum Herzogtum Braunschweig, zum anderen über die Person *Israel Jacobson*, des Initiators der seinerzeitigen Synagogenerrichtung, der selbst über längere Zeit in Braunschweig gewirkt hat. Für sich genommen ist das Jubiläum einer Synagogenerrichtung in einer Kleinstadt wie Seesen kein Grund für besondere öffentliche Aufmerksamkeit jedenfalls über die jeweiligen kommunalen Grenzen hinaus. Im Falle der Synagogeneinweihung in Seesen ist dies jedoch anders. Das Ereignis hat denn auch überregionale<sup>1</sup>, ja weltweite<sup>2</sup> Aufmerksamkeit gefunden. Mit dieser Synagogeneinweihung muß es also etwas Besonderes auf sich haben. In der Tat wird sie gemeinhin als Ausgangspunkt der jüdischen Reformbewegung, mithin des sog. Reformjudentums, betrachtet. In dieser Epoche der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert begann für die jüdische Gemeinschaft eine Entwicklung hin zur Pluralisierung – eine Pluralisierung, deren Sichtbarkeit für den deutschen Betrachter allerdings durch das für alle jüdischen Menschen gleiche entsetzliche Verfolgungsschicksal in der Zeit zwischen 1933 und 1945 überdeckt worden ist.

---

\* Eingegangen 11.01.2011. Überarbeitete und durch Fußnoten ergänzte Fassung des Festvortrages, den der Verfasser am 26.11.2010 in Seesen im Rahmen einer Veranstaltung zur Wiedereröffnung des Städtischen Museums Seesen unter dem Titel „Von Seesen in die Welt – Das Reformjudentum: Ursprünge, Entwicklungen, gegenwärtige Bedeutung“ gehalten hat. Die dort ausgestellte Rekonstruktion der Synagoge, des sog. Jacobstempels, spielt unter den Exponaten aus den im Text näher dargelegten Gründen eine besondere Rolle.

<sup>1</sup> Vgl. z.B. R. VON LUCIUS, Seesen – Pionier des Reformjudentums, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung Nr. 60 vom 12.03.2010, S. 2.

<sup>2</sup> Vgl. das Echo unter „www.200 years synagogue Seesen“.

## II. Die (jüdische) Aufklärung als Keimzelle des Reformjudentums

Das, was am 17.07.1810 in Seesen geschah, ist – wie die öffentlichen Erklärungen des Jahres 2010 vielfach belegen – denn auch gerade ein in der jüdischen Welt vielbeachtetes – hinzuzufügen ist: und bis heute umstrittenes – Datum in der geschichtlichen Entwicklung des Judentums. Es vollzog sich vor dem hier nur stichpunktartig nachzuzeichnenden historischen Hintergrund der Aufklärungsbewegung.

In der von der Aufklärung geprägten 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts war *Moses Mendelssohn* neben seiner Rolle als Repräsentant der allgemeinen Aufklärungsbewegung – etwa in der Gesinnungsgemeinschaft mit Lessing – zur zentralen Persönlichkeit innerhalb der West- und Osteuropa überspannenden jüdischen Aufklärungsbewegung („*Haskala*“) geworden<sup>3</sup>. Ihr Zentrum lag in Berlin („*Berliner Haskala*“). Die *Haskala* bildete innerhalb der Aufklärungsbewegung einen eigenständigen Nebenzweig. Aus jüdischer Perspektive stellten die Aufklärer (*Maskilim*) eine geradezu revolutionäre Bewegung dar, was auch in der neuesten jüdischen Geschichtsschreibung so gesehen wird<sup>4</sup>. Anliegen der Anhänger der *Haskala* war nicht die Überwindung des Judentums, sondern die Ergänzung des traditionell auf jüdisch-religiöse Gegenstände beschränkten Bildungskanons um weltliche Gegenstände. Die dem Judentum von seinen Ursprüngen her eigentümliche innige Verbindung von Religion und Bildung – die Synagoge heißt nicht ohne Grund im Jiddischen „Schul“ – sollte also auf eine erweiterte weltliche Basis gestellt werden.

Mit der Aufklärungsbewegung ging um dieselbe Zeit eine stufenweise voranschreitende Bewegung staatsbürgerlicher Emanzipation des jüdischen Bevölkerungsteils einher. Hauptstationen waren: das Erscheinen der Schrift von *Christian Wilhelm Dohm* „Über die bürgerliche Verbesserung der Juden“ im Jahre 1781, das Toleranzedikt des österreichischen Kaisers Joseph II. 1782, die Beschlüsse der *französischen* Nationalversammlung 1790/91 zur Gleichstellung der französischen Juden und in *Preußen* im Jahre 1812 das Edikt Friedrich Wilhelm III. über die Gleichstellung der Juden, womit diese zu „Einländern und Preußischen Staatsbürgern“ erklärt wurden.

---

<sup>3</sup> Zur Bedeutung MENDELSSOHNs für die jüdische Aufklärung vgl. KÜHNE, BWG Abhandlungen, Band LIX (2008), S. 231 ff. (234 ff.).

<sup>4</sup> Vgl. das Werk von SHMUEL FEINER, *Haskala – Jüdische Aufklärung – Geschichte einer kulturellen Revolution*, Georg Olms Verlag, 2007.

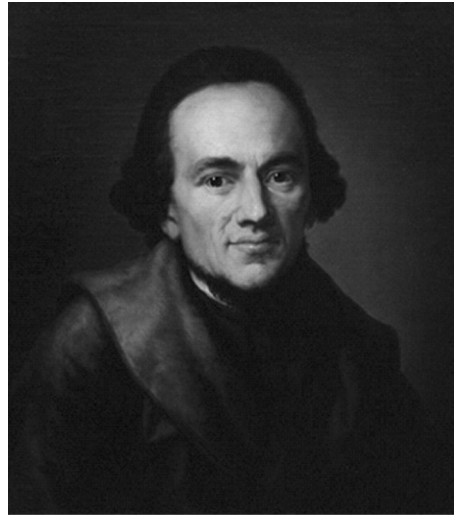


Abb. 1. Moses Mendelssohn.

### III. Person sowie Bedeutung Israel Jacobsons und sein Wirken in Seesen

Dies war das weltanschaulich-religiös-politische Umfeld, durch welches *Israel Jacobson* geformt wurde. Im Jahre 1768 in Halberstadt – bis in die 30er Jahre des 20. Jahrhunderts eine Entfaltungsstätte orthodoxen Judentums<sup>5</sup> – geboren und jüdisch-orthodox erzogen, geriet er in seinen frühen Jahren unter den Einfluß Mendelssohnscher Aufklärungsideen und wandelte sich zum Anhänger eines modernisierten und assimilierten Judentums. Beruflich betrieb er, der auch zumindest teilweise eine rabbinische Ausbildung durchlaufen hatte, in Braunschweig ein Handelshaus und später eine Bank (Hofbankier). Geschäftlich durchaus erfolgreich baute er – modern ausgedrückt – ein Netzwerk zu mehreren Fürstenhäusern in Deutschland. Sein Wohlstand erlaubte es ihm, sich wohlthätig für die Belange der jüdischen Bevölkerung einzusetzen. Eine wesentliche Zielrichtung dieser Bemühungen war die Beseitigung rechtlicher und gesellschaftlicher Schranken für die Teilnahme der jüdischen Bevölkerung an

<sup>5</sup> Insbesondere im 19. Jahrhundert erlangte die jüdische Gemeinde Halberstadt große Bedeutung als Zentrum der Neo-Orthodoxie (Rabbinerseminar), welches sich als Antwort auf das Reformjudentum verstand.



Abb. 2. Israel Jacobson

der allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklung. Daneben galt *Jacobsons* Interesse in besonderem Maße der Verbesserung der Bildungssituation der Juden. Sein Ziel war es, die überkommene rein religiöse Erziehung zu überwinden und – in Übereinstimmung mit den jüdischen Aufklärern – den Bildungshorizont der jüdischen Jugend zu weltlichen Disziplinen hin zu erweitern. In Anlehnung an bereits verwirklichte Vorbilder wie die 1778 gegründete Jüdische Freischule Berlin und die 1786 errichtete Samson-Schule in Wolfenbüttel gründete er bereits 1801 in Seesen eine Schule, in der 40 jüdische und ab 1805 auch 20 christliche Kinder bei freier Kost und Unterkunft gemeinsam unterrichtet wurden<sup>6</sup>. Dies stellte eine für damalige Verhältnisse geradezu revolutionäre Neuerung dar.

Besonders beflügelt wurden die Aktivitäten *Jacobsons* durch den Umstand, daß mit der napoleonischen Besatzung in Deutschland das Ziel der Emanzipation der Juden in den Bereich der Verwirklichung rückte. Eine besondere Rolle kam hierbei dem neugegründeten Königreich Westfalen zu, an dessen Spitze Jérôme Bonaparte, der Bruder Napoleons, stand. Im Jahre 1808 erfolgte dort die Gleichstellung der jüdischen Glaubensgemeinschaft mit den christlichen Kirchen. *Jacobson* hegte deutliche Sympathien für die neue Herrschaft und König Jérôme.

---

<sup>6</sup> Die Schule ist im weiteren Verlauf als Jacobson-Schule bekannt geworden und bis heute existent. Vgl. im einzelnen BALLOF/FRASSL, Festschrift – 200 Jahre Jacobson-Schule Seesen, Seesen 2001.

Er übernahm auch herausgehobene Ämter (Präsident) innerhalb des neugegründeten israelitischen Konsistoriums und wirkte von Kassel aus<sup>7</sup>.

In diese Zeit fällt die zweite Neuerung *Jacobsons* in Seesen, die Errichtung und dann im Jahre 1810 die Einweihung der Synagoge, die auch als Orgelsynagoge bezeichnet wird und als Jacobstempel symbolisch-wegweisende Bedeutung für die Entwicklung des Judentums erlangen sollte.

#### IV. Der Jacobstempel in Seesen und seine Bedeutung für die Entwicklung des Reformjudentums in Deutschland

Die Einweihung der Synagoge in Seesen am 17.07.1810 gilt gemeinhin als Geburtsstunde der jüdischen Reformbewegung. In der Tat kommt dem Jacobstempel insofern pionierhafte Bedeutung zu, als sein Erbauer und Gestalter mit mehreren überlieferten jüdisch-religiösen Traditionen brach<sup>8</sup>:

- Schon die bereits von *Jacobson* selbst gewählte Bezeichnung als „*Tempel*“ war neu. Nach überkommenem Verständnis war dieser Begriff dem 70 n. Chr. zerstörten Jerusalemer Tempel vorbehalten. Der Begriffswandel übte offensichtlich eine doppelsinnige Anziehungskraft aus: Einerseits konnte man auf diese Weise eine Assoziation mit der historischen Herkunft herstellen; andererseits gab man zu erkennen, daß nunmehr das Zentrum jüdisch-religiösen Strebens nicht mehr Jerusalem, sondern der neue Standort in Deutschland ist.
- *Architektonisch* wurde der Tempel insbesondere dadurch den christlichen Kirchen angenähert, daß das traditionell in der Mitte stehende Vorlesepult in Richtung des Toraschreins räumlich verschoben und der gesamten Gemeinde zugewandt angeordnet wurde.
- *Liturgisch* fällt vor allem eine Annäherung an die protestantische Gottesdienstordnung auf. Kennzeichen ist die Einführung der Predigt in der Landessprache, wie sie bei der Einweihungsfeier am 17.07.1810 bereits von *Jacobson*, der auch eine rabbinische Ausbildung erhalten hatte, selbst vorgetragen wurde.
- Die umstrittenste Neuerung betraf die Einführung des *Orgelspiels* in den Gottesdienst. Der Jacobstempel ist weltweit die erste Synagoge mit einer Orgel.

<sup>7</sup> Zur Stellung der Juden im Königreich Westfalen und zu Bedeutung und Wirken Israel Jacobsons vgl. S. LINDEMANN, Jüdisches Leben in Celle – Vom ausgehenden 17. Jahrhundert bis zur Emanzipationsgesetzgebung 1848, Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2004, insbesondere S. 205 ff.

<sup>8</sup> Vgl. dazu näher FRASSL, Die Musik im Jacobstempel – Ursprünge der Reform in Seesen, in: Der Jacobstempel – Die Synagoge der Jacobson-Schule in Seesen, Reform – Hoffnung – Zerstörung – Rekonstruktion, Seesen 2010, Druck: Dobler, Alfeld, S. 85 ff.

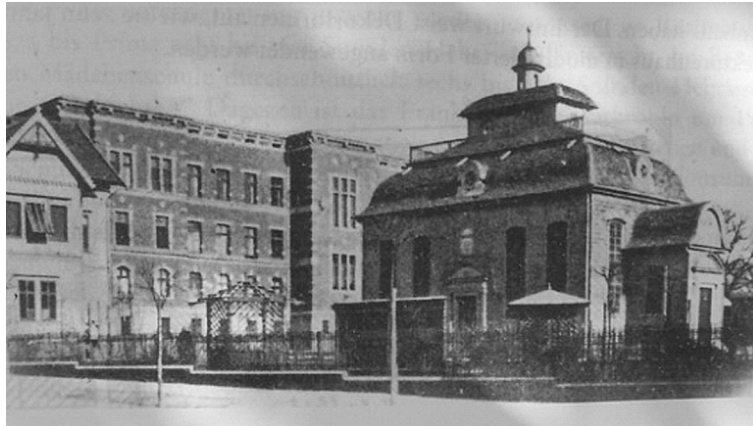


Abb. 3. Der Jacobstempel in Seesen.

Deren Ablehnung durch die traditionellen Kreise beruht im wesentlichen auf drei Gründen: Nach der Zerstörung des Zweiten Tempels, in dem durchaus Musik Bestandteil des Gottesdienstes war, wurden in den Synagogen Musikdarbietungen verboten. Ferner sah man im Orgelspiel Konflikte mit dem am Shabbat und an Feiertagen geltenden Arbeitsverbot und schließlich erschien den Traditionalisten das Orgelspiel als unerwünschte Übernahme christlicher Bräuche.

Die von *Israel Jacobson* eingeführten Neuerungen lösten eine langandauernde heftige Kontroverse aus. Sie wurde nicht in dem Sinne gelöst, daß diese Neuerungen oder auch nur Teile von ihnen zu irgendeinem Zeitpunkt in das gesamte Judentum Eingang fanden oder gar verbindlich wurden. Eine zentrale Institution wie das Papsttum gibt es im Judentum nicht.

Als Folge der und in Auseinandersetzung mit den u.a. in Seesen angestoßenen Neuerungen bildeten sich in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts die Hauptrichtungen des Judentums aus, die bis auf den heutigen Tag nebeneinander stehen und getrennten Wegen folgen<sup>9</sup>. Der Begriff der Reform oder Reformbewegung verschwamm dabei mehr und mehr zu einem Sammelbegriff für alle nicht-orthodoxen Strömungen. Die z.T. leidenschaftlichen Streitigkeiten unter den führenden Rabbinern als Exponenten der einzelnen Richtungen kreisten

<sup>9</sup> Zur Entwicklung der jüdischen Reformbewegung vgl. A.H. FRIEDLANDER, Von Berlin in die Welt – Personen und Stationen der jüdischen Reformbewegung, in: Nachama/Schoeps/van Voolen (Hrsg.), Jüdische Lebenswelten, Essays, Jüdischer Verlag, Suhrkamp, 1991, S. 13 ff.

dabei wesentlich um den Komplex der Gestaltung des Gottesdienstes. Es ging der Reform um die Erweiterung des Anwendungsbereichs der deutschen Landessprache in Verbindung mit der Einführung der gottesdienstlichen Institution der Predigt, die Reduzierung der Rollenunterschiede zwischen Mann und Frau in der Synagoge, etwa auch im Zusammenhang mit der Abschaffung des traditionell für Männer geltenden Kopfbedeckungszwanges, und insbesondere auch um die Zulassung von Musikdarstellungen mit Orgel und gemischtem Chor. Ferner spielte die Frage der Tilgung oder zumindest Bedeutungsverringerung der liturgischen Bezugnahmen auf eine Rückkehr nach Zion, also Jerusalem, eine erhebliche Rolle.

Architektonisch sehen wir in dieser Zeit einen die zurückgezogene Hinterhofplazierung verlassenden und sich mehr und sichtbar in das Stadtbild integrierenden Synagogen-Baustil, der insbesondere in den sich rasch entwickelnden Großstadtgemeinden in Annäherung an christliche Vorbilder neo-romanische und neo-gotische Elemente mit maurisch-orientalischen Stilformen verbindet. Eindrucksvolle Beispiele sind etwa der 1844 in Hamburg errichtete *Neue Tempel in der Poolstraße* und die deutlich orientalischer wirkende, 1866 eingeweihte Neue Synagoge in der *Berliner Oranienburger Straße*, die nach der Wie-

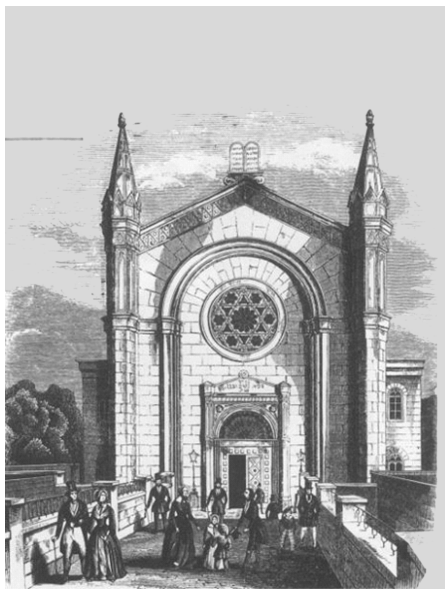


Abb. 4 (links). Der Neue Tempel in der Poolstraße in Hamburg.

Abb. 5 (rechts). Die Neue Synagoge in der Oranienburger Straße in Berlin.



dervereinigung aus der Ruine wiederaufgebaut wurde und heute einen markanten Teil der Berliner Stadtbild-Silhouette bildet<sup>10</sup>.

Die Auseinandersetzungen des 19. Jahrhunderts zwischen Orthodoxie und Reform gingen jedoch wesentlich tiefer. In den religionsphilosophischen Konfrontationen stand das Verhältnis von Gesetzesgehorsam und Ethik im Mittelpunkt. Die Reformbewegung drängte den für die Orthodoxie unverzichtbaren Gesetzesgehorsam zugunsten einer stärkeren Betonung der ethischen Grundwerte des Judentums sowie der Freiheit und Verantwortlichkeit des Individuums im Umgang mit den überlieferten Lebensregeln zurück. Die Entritualisierung der jüdischen Glaubenspraxis war schon in *Jacobsons* Einweihungsrede vom 17.07.1810 vorgezeichnet:

„Ihr kennt meine treue Anhänglichkeit an den Glauben meiner Väter: es bedarf darüber keiner Betheuerungen; meine Handlungen mögen mehr dafür zeugen, als meine Worte. Aber wenn ich hier zu einer *Annäherung* zwischen Euch und unseren christlichen Glaubens-Nachbarn die ersten Vorbereitungen versuche: so möchte ich mehr auf Euren Dank und Eure redlichste Mitwirkung, als auf Euren Tadel oder gar auf Eure Widersetzlichkeit rechnen; denn nur von dieser Annäherung hängt Eure wahre und fortschreitende Aufklärung, hängt die Bildung Eures Geistes zur ächten Religiosität, zur Läuterung der *Gesinnung*, und zugleich Euer künftiges größeres politisches Wohl ab. Daß unser Gottesdienst bisher an vielen Zwecklosigkeiten kränkelte, dass er zum Theil, in ein geistloses Hersagen von Gebeten und Formeln ausgeartet, dass er mehr dazu gemacht war, die Andacht zu tödten als zu erheben, und unsere religiösen Grundsätze auf jenen Vorrath von Kenntnissen zu beschränken, welcher seit Jahrtausenden unvermehrt und unveredelt in unseren einheimischen Speichern da lag – wer wird es wagen, dieses zu läugnen? Von allen Seiten öffnet sich die Aufklärung um uns her einen größeren Spielraum; unsere christlichen Freunde rücken, wie in der geistigen Bildung, so auch in der Läuterung und Vereinfachung ihrer Religion immer weiter; und wir *allein* sollten zurückbleiben?“<sup>11</sup>

Eine gewisse „Protestantisierung“ und – aus philosophischer Sicht – „Kantianisierung“ sind innerhalb des nicht-orthodoxen jüdischen Denkens des 19. Jahr-

<sup>10</sup> Zum Synagogen-Baustil im 19. Jahrhundert vgl. S. KORN, Frankfurter Allgemeine Zeitung v. 26.10.2010, S. 29 („Eine Zuflucht in der Schwere unserer Tage“) aus Anlaß der 100. Wiederkehr der Einweihung der Westend-Synagoge in Frankfurt/M.

<sup>11</sup> Der Text der Rede ist abgedruckt in: Der Jacobstempel (Fn. 8), S. 192 ff. (195) (Hervorhebungen im Original).

hunderts deutlich wahrzunehmen. Nicht zufällig ist es denn auch der Neukantianer *Hermann Cohen*, der unter den jüdischen Religionsphilosophen des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts eine führende Rolle einnahm. Als sein Nachfolger kann *Leo Baeck*, der bedeutendste deutsche Rabbiner des 20. Jahrhunderts, gelten.

Insgesamt läßt sich feststellen, daß die ursprünglich weit gefächerten Positionen der nicht-orthodoxen Gruppierungen, deren Auseinandersetzungen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts innerjüdisch hohe Wellen geschlagen hatten, in der 2. Hälfte in das eingemündet sind, was man als das liberale deutsche Judentum bezeichnet und wahrgenommen hat. Der Mainstream und gesellschaftlich prägende Teil der jüdischen Bevölkerung Deutschlands fühlte sich diesen Richtungen verbunden. Inhaltlich war diese Position durch zwei Merkmale gekennzeichnet: Zum einen durch behutsame Anpassung an die religiös-kulturellen Äußerungsformen der nicht-jüdischen und hier vor allem der protestantischen Umwelt. Zum anderen wurden in vielfältiger Weise nicht wenige Verbindungselemente zur jüdischen Tradition aufrechterhalten, die sowohl Synagogen wie auch gottesdienstliche Gestaltungsformen als spezifisch jüdische Einrichtungen und Stilformen erkennbar bleiben ließen.

Die Entwicklung der jüdischen Reformbewegung in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts schritt keineswegs kontinuierlich voran. Als Folge des Aufkommens restaurativer Tendenzen nach dem Ende der französischen Vorherrschaft wurden die emanzipatorischen Errungenschaften der vorausgegangenen Periode zu erheblichen Teilen wieder rückgängig gemacht<sup>12</sup>.

Dies wirkte sich auch negativ auf die Entfaltungsmöglichkeiten der Reformkräfte in der jüdischen Gemeinschaft aus. *Israel Jacobson* mußte dies auch persönlich erfahren. Nach dem Sturz Jérôme Bonapartes lebte er in Berlin und hielt dort Reformgottesdienste ab, zunächst in den eigenen Wohnräumen und später im Hause des Bankiers *Jacob Herz Beer*<sup>13</sup>. Aufgrund von Beschwerden aus orthodoxen Kreisen untersagte die preußische Regierung 1823 die weitere Abhaltung dieser Gottesdienste.

Die wechselvolle Vorwärts- und z.T. auch Rückwärtsbewegung der jüdischen Reformanstrengungen muß als Ausdruck hoher Anpassungsbereitschaft, aber auch als Ausdruck des Strebens nach Zuflucht zu traditionellen Bindungen in Zeiten unverändert fortbestehender und Ende des 19. Jahrhunderts spürbar ansteigender gesellschaftlicher Vorbehalte und Ausgrenzungen sowie des Strebens nach

<sup>12</sup> Im Gefolge des Wiener Kongresses wurde insbesondere der Zugang zu öffentlichen Ämtern wieder verschlossen.

<sup>13</sup> Vater des Komponisten Giacomo Meyerbeer.

Schutz gegen die im 19. Jahrhundert durchaus lebhafte Bewegung des Übertritts zum Christentum gewertet werden. Hatten sich auch im Laufe der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts die nicht-orthodoxen Strömungen zum Mainstream des liberalen deutschen Judentums formiert, so gilt dies nicht für die Gruppe um den Schweriner Rabbiner *Samuel Holdheim*, der zu den Gründern der Berliner Jüdischen Reformgemeinde gehörte, die von 1854 bis zum Beginn des 2. Weltkrieges bestand<sup>14</sup>. Die Gottesdienste in der dazugehörigen Synagoge waren dem protestantischen Kultus sehr stark angenähert: der Shabbatgottesdienst wurde auf den Sonntag verlegt, die deutsche Sprache beherrschend, Kopfbedeckung und Gebetsmäntel wurden abgeschafft, die räumliche Trennung von Männern und Frauen aufgehoben und die Bar-Mizwa-Feier der dreizehnjährigen Jungen durch die Einsegnungsfeier von Jungen und Mädchen ersetzt. In dieser Radikalität blieb die Reformgemeinde eine Ausnahmeerscheinung im deutschen Judentum.

#### **V. Die Verbreitung des (deutschen) Reformjudentums in der angelsächsischen Welt, insbesondere den USA**

Während diese extreme Variante der jüdischen Reformbewegung in Deutschland eine Ausnahmeerscheinung blieb, verhalfen deutsche Juden den radikaleren Reformanstrengungen in den USA im 19. Jahrhundert zu bedeutender Blüte. Nach der napoleonischen Besetzung und unter den restaurativen Tendenzen in vielen deutschen Einzelstaaten wanderten in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts viele Juden insbesondere aus Landgemeinden in die USA aus. Neben der Aussicht auf bessere Lebensbedingungen war es auch die religiöse Freiheit, die die Auswanderer anzog. Sie brachten die reformerischen Ideen aus ihrer alten Heimat mit und konnten – ungehindert durch Widerstände und Anfeindungen etablierter orthodoxer Autoritäten – Reformgemeinden nach ihren Vorstellungen einrichten. So kam es bereits 1824 und 1842 zur Gründung von Reformgemeinden in Charleston (South Carolina) bzw. Baltimore. Nach dem Scheitern der bürgerlichen Revolution in Deutschland 1848/49 verstärkte sich der Zustrom deutsch-jüdischer Einwanderer und führte zu weiteren Gründungen bedeutender reformierter Gemeinden. Die Anliegen der deutschen Reformer des frühen 19. Jahrhunderts wie Aufhebung der Trennung von Männern und Frauen, die Durchführung weiterer Teile des Gottesdienstes in der Landessprache, Verzicht auf den Kopfbedeckungszwang, die Einführung von Orgelmusik und Chorgesang sowie eine patriotische Grundhaltung zum eigenen Land sind charakte-

---

<sup>14</sup> Vgl. dazu näher S. LADWIG-WINTERS, Freiheit und Bindung – Zur Geschichte der Jüdischen Reformgemeinde zu Berlin von ihren Anfängen bis zu ihrem Ende 1939, 2004.



Abb. 6. Der Temple Emanu-El in New York City (Außenansicht).

ristische Merkmale der American Reform geworden. Als deren eigentlicher Vater gilt der im 19. Jahrhundert aus Böhmen in die USA ausgewanderte *Isaac Meyer Wise*<sup>15</sup>, der auch zum Gründer zweier Bastionen des amerikanischen Reformjudentums, der „Union of American Hebrew Congregations“ (1873) und des in Cincinnati (Ohio) ansässigen „Hebrew Union College“ (1875), des mittlerweile ältesten Rabbinerseminars, wurde<sup>16</sup>.

Eine der führenden Gemeinden des amerikanischen Reformjudentums ist die Congregation Emanu-El in New York, deren Synagoge, der *Temple Emanu-El*, sich an der Upper East Side, Fifth Avenue/65. Straße East befindet. Es handelt sich um das weltweit größte jüdische Gotteshaus. Die Gemeinde ist 1845 ebenfalls von deutschen Juden gegründet worden und umfaßt etwa 3000 Familien, unter ihnen auch die des gegenwärtigen Oberbürgermeisters Michael Bloomberg<sup>17</sup>. Die Reformgemeinden stellen gegenwärtig mit etwa 1,5 Mio

<sup>15</sup> 1819–1900.

<sup>16</sup> Zum amerikanischen Reformjudentum vgl. A.H. FRIEDLANDER, aaO. (Fn. 9), S. 23 ff.

<sup>17</sup> Die sehr wohlhabenden jüdischen Familien im New York des 19. Jahrhunderts sind fast ausschließlich deutsche Einwanderer gewesen (vgl. die Schilderungen in dem Buch von STEPHEN BIRMINGHAM, *Our Crowd: The Great Jewish Families of New York*, New York, 1967).



Abb. 7. Der Temple Emanu-El in New York City (Innenansicht).

Mitgliedern ungefähr ein Drittel der sich in die drei Grundrichtungen Orthodoxie, Konservative und Reform unterteilenden amerikanischen Judentheit. Die wohl markanteste Besonderheit der American Reform besteht darin, daß sie entgegen dem halachischen Grundsatz der Ableitung der Zugehörigkeit zum Judentum aus der mütterlichen Abstammung (Matrilinealität) die väterliche Abstammung (Patrilinealität) gleichermaßen anerkennt.

Von geringerer, aber ebenfalls durchaus sichtbarer Bedeutung ist die Reformbewegung in *Großbritannien*<sup>18</sup>, die insbesondere Ende der 30er Jahre durch eine Gruppe aus Frankfurt geflohener liberaler Juden Auftrieb erhalten hat. Spirituelle Würde hat dem britischen liberalen Judentum nicht zuletzt auch der Um-

<sup>18</sup> Zum Reformjudentum in Großbritannien vgl. A.H. FRIEDLANDER, aaO. (Fn. 9), S. 27.

stand verliehen, daß *Leo Baeck*<sup>19</sup> nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Theresienstadt noch über 10 Jahre in England gewirkt hat.

## VI. Die Zerstörung des Jacobstempels im Jahre 1938

Zwischen den Jubiläumsszahlen 1810 und 2010 des Seesener Jacobstempels ist auf der das Andenken wach haltenden Gedenktafel in Seesen die Jahreszahl 1938 verzeichnet. Am 9. November dieses Jahres wurde auch der Jacobstempel mit über Hundert anderer Synagogen in Deutschland ein Opfer verbrecherisch inszenierter Feuersbrünste. Eine Thematik wie die hier behandelte gibt Anlaß, sich die Frage zu stellen, weshalb der mit dem Holocaust herbeigeführte Zivilisationsbruch gerade an einer Bevölkerungsgruppe verübt wurde, die in ihrem reformerisch-liberalen Mainstream über mehr als ein Jahrhundert eine hochachtbare, in vielem sogar vorbildliche – modern ausgedrückt – Integrationsleistung vollbracht hatte. Über die möglichen Ursachen und Hintergründe dieser Katastrophe des 20. Jahrhunderts sind inzwischen ganze Bibliotheken geschrieben worden, denen an dieser Stelle keine neuen Erkenntnisse hinzugefügt werden können. Aber gerade im Blick auf die *Entstehungszeit des Jacobstempels* drängt sich die Vermutung auf, daß die ersten unheilvollen Keime für die Abkehr von der Mendelssohnschen Aufklärungswelt in Deutschland in der französischen Besatzungszeit zu Beginn des 19. Jahrhunderts gelegt wurden. Diese Periode wurde von dem aggressiven Aufklärungsimpuls der Französischen Revolution geprägt. Gerade das Königreich Westfalen mit Jérôme als König an der Spitze war als Musterland der neuen Zeit ausersehen. Angesichts ihrer sehr emanzipationsfreundlichen Politik hegten viele Juden, unter ihnen auch *Israel Jacobson*, große Sympathien für die neuen Herrscher<sup>20</sup>. Nach deren Ablösung durch die erneut souveränen deutschen Staaten breiteten sich dort restaurative Tendenzen und eine romantisierende, vor-aufklärerische Lebens- und Gefühlswelt aus, die die Aufklärung als etwas „Undeutsches“ erschienen ließ. Demgegenüber bewahrte die jüdische Bevölkerung – ohnehin benachteiligt durch das 1815 einsetzende Zurückdrehen der emanzipatorischen Errungenschaften – auch im Zeichen zunehmender Verbürgerlichung und zäh erkämpften gesellschaftlichen Aufstiegs über das gesamte 19. Jahrhundert hinweg ihre Anhänglichkeit an die Mendelssohnschen Aufklärungsideen. Dies hatte auch zur Folge, daß sich damit Unterschiede in der weltanschaulich-kulturellen Zeit-

<sup>19</sup> 1873–1956.

<sup>20</sup> Generell übte Frankreich nachfolgend in der Zeit der deutschen Restauration aufgrund seiner revolutionären Ideale eine hohe Anziehungskraft auf progressive Geister in Deutschland, unter ihnen zahlreiche Juden, aus. Erinnert sei nur an Heinrich Heine.

geist-Prägung zwischen nicht-jüdischer und jüdischer Bevölkerung ausbildeten, welche in den nachfolgenden Generationen die Widerstandskraft der nicht-jüdischen Bevölkerung gegenüber Bedrängungen, Zurücksetzungen und Ausgrenzungen ihrer jüdischen Mitbürger sicherlich nicht gestärkt hat.

## VII. Die Wiedererstehung institutionalisierten liberalen Judentums in Nachkriegsdeutschland

Nach seiner Befreiung aus dem Konzentrationslager Theresienstadt im Jahre 1945 äußerte *Leo Baeck*: „Für uns Juden in Deutschland ist eine Geschichtsepoche zu Ende gegangen. Eine solche geht zu Ende, wenn immer eine Hoffnung, ein Glaube, eine Zuversicht endgültig zu Grabe getragen werden muß. Unser Glaube war es, daß deutscher und jüdischer Geist sich treffen und durch ihre Vermählung zum Segen werden könnten. Dies war eine Illusion – die Epoche der Juden in Deutschland ist ein für alle Mal vorbei“<sup>21</sup>. Glücklicherweise hat sich diese Feststellung im Laufe der vergangenen Jahrzehnte als unzutreffend erwiesen. Allerdings waren die jüdische Reformbewegung und das liberale Judentum, das sich in Deutschland seit dem 19. Jahrhundert herausgebildet hatte, über Jahrzehnte unsichtbar. Die etwa 30.000 Juden, die von 1945 bis 1990 in den Gemeinden der alten Bundesrepublik organisiert waren, bestanden nur zu einem kleinen Teil aus Angehörigen des früheren jüdischen Bürgertums. Sie hatten entweder die Verfolgungszeit im Herrschaftsbereich des NS-Regimes überlebt oder waren aus der Emigration zurückgekehrt. Zum ganz überwiegenden und daher prägenden Teil handelte es sich um Juden, die sich nach der Verfolgungszeit aus Osteuropa kommend in Lagern für sog. Displaced Persons (DP) aufhielten und ursprünglich die Weiterwanderung nach Palästina/Israel oder die USA ins Auge gefaßt hatten<sup>22</sup>. Sie waren stark in osteuropäisch-orthodoxem Milieu verwurzelt. Schon aus logistisch-zahlenmäßigen Gründen blieb für die liberal eingestellten Juden in dieser Zeit daher nur die Möglichkeit der Zugehörigkeit zu einer orthodox dominierten Einheitsgemeinde.

Dies hat sich innerhalb der letzten zwei Jahrzehnte wesentlich geändert. Die Öffnung des Ostblocks, die Wiedervereinigung Deutschlands und die bedeutende jüdische Zuwanderung – gegenwärtig gehören den jüdischen Gemeinden etwa 110.000 Mitglieder an – haben zu einer erheblichen Ausdifferenzierung des organisierten Judentums geführt. Neben den weiterbestehenden traditio-

<sup>21</sup> Zit. nach NACHUM T. GIDAL, *Die Juden in Deutschland von der Römerzeit bis zur Weimarer Republik*, 1988, S. 426.

<sup>22</sup> Vgl. zur Nachkriegsentwicklung der jüdischen Gemeinschaft J.H. SCHOEPS, in: Nachama/Schoeps/van Voolen, aaO. (Fn .9)

nellen Gemeinden haben sich seit den 90er Jahren in zahlreichen Orten, z.B. in Hamburg, Hannover und München, liberale Separatgemeinden gebildet<sup>23</sup>. Dabei wird ausdrücklich an die Traditionen des im 19. Jahrhundert entstandenen liberalen deutschen Judentums angeknüpft. Teilweise sieht man sich sogar – wie die „Synagogengemeinde Berlin – Sukkat Schalom e.V.“ in direkter Traditionsfolge der Berliner Reformsynagoge Johannisstraße stehend. Als Ausbildungsstätte für liberale Rabbiner hat sich seit 1999 das Abraham Geiger Kolleg an der Universität Potsdam etabliert. Die liberalen Gemeinden sind auch international insbesondere innerhalb der *World Union for Progressive Judaism* vernetzt. Deren deutscher Zweig, die Union Progressiver Juden in Deutschland, beruft sich auf das Erbe *Israel Jacobsons* und vergibt seit 2001 im Zwei-Jahres-Rhythmus den Israel-Jacobson-Preis. Über die Bestrebungen des 19. Jahrhunderts hinaus gehört heute zu den vordringlichen Anliegen der Reformbewegung die volle Gleichberechtigung der Geschlechter nicht nur in der passiven (keine Geschlechtertrennung in der synagogalen Sitzordnung), sondern auch in der aktiv-funktionalen Religionsausübung (Ordination von Frauen zu Rabbinerinnen, Gleichberechtigung innerhalb des für einen Gottesdienst notwendigen Quorums von 10 Personen – sog. egalitärer Minjan).

Insgesamt haben die letzten zwei Jahrzehnte eine gelungene Wiederaufnahme der liberalen Traditionen des deutschen Judentums aus dem 19. Jahrhundert gesehen – eine hoch einzuschätzende Leistung im Angesicht großer materieller Schwierigkeiten der Eingliederung jüdischer Zuwanderer aus dem ehemaligen Ostblock, die als Folge der jahrzehntelangen kommunistischen Herrschaft zu großen Teilen dem Judentum entfremdet waren.

### VIII. Schlußbemerkungen: Religiöse Reform und Integration

Die 200-jährige Geschichte der jüdischen Reformbewegung, deren Beginn üblicherweise auf den 17.07.1810, den Tag der Einweihung des Jacobstempels in Seesen, datiert wird, und die sich mit dem Namen *Israel Jacobson* verbindet, ist ein aufschlußreiches Beispiel für den Zusammenhang zwischen religiöser Reform und Integration. Die herausragende Teilnahme und Teilhabe der jüdischen Gemeinschaft an Gesellschaft und Kultur Deutschlands wäre ohne die Reformbewegung und damit ohne die Herausbildung des liberalen jüdischen Mainstreams nicht möglich gewesen<sup>24</sup>. Die für das Judentum essentielle Verbindung zwischen Religion und Bildung tat ein Übriges.

<sup>23</sup> Vereinzelt hat es auch Neugründungen orthodoxer Separatgemeinden gegeben, so die Wiedergründung der Gemeinde *Adass Jisroel* (ursprüngliche Gründung 1869) im Jahre 1989 in Berlin

<sup>24</sup> Von dieser Feststellung zu trennen ist die umstrittene Frage, ob es je eine deutsch-jüdische Symbiose gegeben hat; diese verneinend z.B. GERSHOM SCHOLEM.



Die Bewußtmachung dieser Zusammenhänge ist angesichts der ungleich schwierigeren heutigen Aufgabe der Integration der muslimischen Bevölkerung in die deutsche Gesellschaft und Kultur außerordentlich lehrreich. Viele der Einzelfragen, die sich bei der Entfaltung der jüdischen Reformbewegung stellten, stehen auch bei der gegenwärtigen Integrationsdebatte auf der Tagesordnung, so z.B. die Verbreitung der deutschen Sprache, die Verbesserung der Bildungssituation, die Ausbildung von Geistlichen<sup>25</sup>, das Verhältnis der Geschlechter zueinander wie auch das Verhältnis von Gesetzesgehorsam und Ethik.

Ungeachtet der zwischen klassischem Judentum und überkommenem Islam bestehenden strukturellen Gemeinsamkeiten – in beiden Fällen handelt es sich um die gesamte Lebensführung umspannende Gesetzesreligionen – sind starke Unterschiede festzustellen. Eine Aufklärungsbewegung, wie es sie als Grundlage der religiösen Reform im Judentum gegeben hat, hat der Islam nie durchlaufen. Erst in neuerer Zeit gibt es vereinzelte Vorstöße, die muslimischen Gemeinschaften in Europa an die westlichen (europäischen) Wertvorstellungen und Lebensmodelle heranzuführen (Euro-Islam). Bis zum Entstehen einer breiten Bewegung dürfte es allerdings noch ein weiter Weg sein.

Selbst wenn solche Tendenzen sich im Laufe der Zeit durchsetzen sollten, wäre damit nur die *Möglichkeit* des Gelingens geschaffen. Bereits hierzu bedürfte es vieler Menschen von der Gesinnung eines *Israel Jacobson*. Auf Grund der Geschehnisse des 20. Jahrhunderts wissen wir, daß auch solche Integrationserfolge, sollten sie eintreten, immer noch von der Gefahr des Scheiterns bedroht sind. Um dies zu verhindern, bedarf es der Aufklärung. In diesem Sinne ist Aufklärung nicht eine abgeschlossene geistesgeschichtliche Epoche, sondern eine immerwährend unabdingbare Geisteshaltung.

---

<sup>25</sup> Vgl. dazu neuestens: H. LISS, Rabbinerausbildung: Ein Integrationslehrstück?, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) v. 26.01.2011, S. N5.